

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Artikel: Maschinen-Geschütze

Autor: A.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2 Kompanien des 23. Regiments eskortirt. Der Aufbruch erfolgt ganz geräuschlos, die Zelte bleiben aufgeschlagen und von 30 Mann bewacht. Cobbe mit dem 8. englischen, 5. Pandschab- und 12. Kavallerie-Regiment, nebst 2 Geschützen der Batterie F-A und 3 der Batterie G-3, sowie den unter Major Palmers Befehlen stehenden verbündeten Eingebornen (Foris u. drgl.) bleibt vor Peiwar, eröffnet um 6 Uhr früh das Feuer, nimmt um 8½ Uhr mit allen Truppen vor dem Passe Stellung und stürmt, sobald er gewahr wird, daß Roberts dem Feind in die Flanke gekommen.

Dieser Plan bot allerdings den Nachtheil, daß er Cobbe der Vernichtung aussetzte, sobald die Aghanen merkten, wie schwach er sei, doch konnte Roberts nichts Anderes machen und es war ihm wohl gestattet, auch etwas auf die Ignoranz des Feindes zu rechnen.

Seinem Plane gemäß brach Roberts um 10 Uhr Abends auf, änderte jedoch noch während des Marsches die Ordnung, indem er das 29. Regiment durch die Gurkhas und eine Kompanie Schotten ersetzen ließ — wahrscheinlich weil ihm die Haltung des 29. Regiments verdächtig vorkam. Unter großen Beschwerden und sehr langsam, derart, daß die projektierten zwei Rasten entfallen mußten, erreichten die Engländer endlich um 6 Uhr früh (2. Dezbr.) den Fuß des Spingawi-Kotal. Die Aghanen hatten hier keine Posten ausgestellt, daher die Engländer bis dahin unbemerkt geblieben waren.

In diesem Augenblicke krachten zwei Schüsse und allarmirten die auf dem Spingawi stehenden Aghanen. Zwei Seapoys des 29. Regiments waren es, welche verrätherischer Weise dieses Signal geben hatten und dafür später gehemt wurden.

Die Gurkhas, welche 4 Mann hoch marschierten, entwickelten sich sofort in Kompanielinien und wichen sich auf eine Barrikade, welche man 50 Schritte vor der Front sah. Von der Schotten-Kompanie unterstützt, bemächtigten sie sich, nachdem sie eine Salve ausgehalten, der Barrikade nach kurzem aber erbittertem Widerstande. Fast alle Vertheidiger ließen sich niederhauen, während die übrigen englischen Truppen schnell zu beiden Seiten der Barrikade vorzudringen suchten. Dasselbe thaten die Gurkhas und Schotten; von oben herab feuerten jedoch die Aghanen aus einer Palissaden-verschanzung (surgus) auf die emporletternden Engländer, indeß ohne besondere Wirkung. So geschah es, daß diese sich hintereinander dreier Barrikaden bemächtigten — freilich erst nach hartem Kampfe mit deren Besatzung. Die Gebirgsbatterie nahm hinter der ersten Barrikade Aufstellung und begann die Höhe mit Shrapnells zu bestreichen, doch fiel ihr Kommandant Kelso, einer der Ersten.

Roberts ließ den Rest der Hohländer zur Unterstützung der Gurkhas nachrücken und beide wetteiferten nun in der prächtigsten Weise. Selbst das zweideutige 29. Regiment hielt sich gut und wies einen Gegenangriff der Aghanen auf die rechte Flanke ab. Auf diese Weise geschah es, daß sich die Engländer bereits um 6½ Uhr im Besitz der

dominirenden Höhe des Spingawi befanden. Dadurch war die aghanische Stellung taktisch umgangen.

Da das weitere Vordringen aus der beherrschenden Stellung keine Schwierigkeiten bot, ließ Roberts die seit 8½ Stunden abgehetzten Soldaten eine Stunde lang rasten. Man konstatierte inzwischen, daß die beiden ersten Barrikaden blos von 600 Mann besetzt gewesen waren.

Um 7½ Uhr setzte sich Roberts mittelst optischen Telegraphen mit Cobbe in Verbindung und theilte ihm seinen Erfolg mit, ihm gleichzeitig Befehl zum Angriff gebend.

Um dieselbe Zeit ließ auch Roberts seine wieder geordneten Truppen weiterrücken. Das 2. Pandschab- und das 23. „Pioneer“-Regiment *) rückte in die Schlachtlinie, das 29. übernahm die Führung und um 8 Uhr hatte man den Feind gänzlich von der Höhe vertrieben. Dagegen sah man sich jetzt auf 200 Meter vom Feinde durch eine tiefe Schlucht getrennt. Auf Roberts Befehl ließ sich das 29. Regiment die steilen Abhänge der Schlucht hinab und kletterte auf der andern Seite wieder hinauf. Aber das feindliche Feuer mähte unnachgiebig seine Glieder nieder und zwang es zum Rückzug. Roberts selbst wurde leicht verwundet. Trotzdem ordnete er einen zweiten Angriff an, der noch unglücklicher abließ und unter Anderm auch dem Major Anderson das Leben kostete. Dies machte die Aghanen kühn, sie unternahmen ihrerseits zwei Angriffe auf die Engländer und erkletterten die Höhen bis auf 25 Meter, mußten jedoch jedesmal unter dem furchtbaren Schnellfeuer der Engländer zurückweichen.

In diesem Augenblicke zeigte sich in der linken Flanke der Engländer das 5. Pandschab-Regiment, welches den rechten Flügel der Brigade Cobbe bildete und während des Kampfes sich immer mehr nach rechts gezogen hatte, so daß es jetzt mit Roberts Fühlung belam. Da auch die Elefanten mit den 4 Geschützen der Batterie F-A herangekommen waren und diese ihr Feuer eröffneten, besserte sich die Lage der Engländer zusehends. Oberst Perkins entdeckte eine Position, von welcher aus die Gebirgsbatterie das aghanische Lager hinter Peiwar-Kotal beschließen konnte. Zwei sofort dort postierte Kanonen sickten schon nach einigen Schüssen das Zeltlager in Brand und brachten die Aghanen in solche Verwirrung, daß Etliche zu fliehen begannen.

(Fortsetzung folgt.)

Maschinengeschütze.

III.

Nach den Korrespondenzen der „Times“, die in den zwei vorhergehenden Nummern enthalten waren, scheinen nur einige Formen der Maschinengeschütze besondere Beachtung zu verdienen. Noch im Jahre

*) Gewöhnlich englische Regimenter führen althergebrachte populäre Namen, unter welchen sie gewöhnlich angeführt werden. So heißt z. B. das 23. bengalische Seapoy-Regiment „Pioneers“.

1884 hat die „Revue d'Artillerie“ 11 Sorten Rapideschüsse und bei 15 Sorten Mitrailleusen von Nordenfelt aufgezählt, jetzt sprechen die Artikel der „Times“ nur mehr von wenigen, als ob der Rest gar nicht vorhanden oder ohne Werth wäre.

Um darüber klar zu sehen, geben wir an Hand zweier Berichte aus dem „Bullionist“ und dem „Broad Arrow“ einen Auszug über einen großen Versuch, welchem die H äupter der Armee und Militärpersonen des Hofes und der ausländischen Gesandtschaften beiwohnten. Dieser Versuch, oder richtiger diese Vorstellung fand in Dartford am 6. Juli dieses Jahres statt. „Broad Arrow“ zitiert folgende Versuche in der Reihenfolge und gibt nachstehende Resultate:

1) Versuch: 1-läufiges Maschinengeschütz für Gewehrkaliber auf Feldlafette. Der Geschwindigkeitsversuch ergab 80 Schüsse in der Minute.

2) Versuch: 3-läufiges Maschinengeschütz für Gewehrkaliber auf Feldlafette. 2 Lufsezmagazine mit 84 Patronen wurden in 20 Sekunden verfeuert, das Resultat wäre also annähernd 252 Schüsse in der Minute. Dieser Versuch wird für unvollständig gehalten, da eine Störung eintrat infolge eines Irrthums in der Munition, welche nicht zu dem vorgeführten Geschütze gehörte. „Broad Arrow“ gibt als frühere Resultate an 400 Schüsse in 49 Sekunden, oder 490 in der Minute und 300 in 45 Sekunden, oder 400 in der Minute, ersteres von geübten, letzteres von ungeübten Leuten. Das Geschütz wird als für Gebirg brauchbar bezeichnet, da 2 Saumthiere das Geschütz, den Dreifuß und 1400 Patronen, wovon 450 schon in Magazinen, tragen können.

3) Versuch: 5-läufiges Maschinengeschütz für Gewehrkaliber auf Feldlafette. Resultat: 100 Schüsse in 15 Sekunden und 265 Schüsse in 30 Sekunden, welches 400 und 530 Schüssen in der Minute entspricht.

4) Versuch: 10-läufiges Maschinengeschütz für Gewehrkaliber auf Schiffslafette. Resultat: 200 Schüsse in 13 Sekunden und 400 Schüsse in 30 Sekunden, entsprechend 923 und 800 Schüssen in der Minute.

5) Versuch: 5-läufiges Maschinengeschütz für Gewehrkaliber, lassetirt wie auf Massikörben gebräuchlich, feuerte mit 55° Depression 200 Schüsse, ohne daß die Geschwindigkeit notirt wurde, da es sich nur darum handelte, zu zeigen, daß das System der frei zugeführten Patronen auch bei dieser Lage der Läufe funktionsfähig bleibt.

6) Versuch: 2-läufiges Maschinengeschütz, Kaliber 25,4 Millimeter auf Schiffslafette. Resultat: 20 Schüsse in 5,5 Sekunden und 76 Schüsse in 30 Sekunden, entsprechend 218 und 152 Schüssen in der Minute.

7) Versuch: Rapideschütz von 25,4 Millimeter Kaliber gegen Platten von Stahl, Dicke 25,4 Millimeter. Resultat: reiner Durchschlag.

8) Versuch: Rapideschütz von 38,1 Millimeter Kaliber gegen Stahlplatten von 76,2 Millimeter. Resultat: reiner Durchschlag.

9) Versuch: 57-Millimeter-Rapideschütz auf Schiffslafette ohne Rücklauf. Geschosse: massive Stahlkörper auf 45,7 Meter gegen Stahlplatten unter 10° gegen die Schußrichtung gestellt. Resultat: Eindringen durch die Platte von 127 Millimeter noch 2 Meter tief in Kies.

10) Versuch: 38-Millimeter-Rapideschütz auf Schiffslafette ohne Rücklauf; brauchte für 6 Schüsse 17 Sekunden, entsprechend 21 Schüssen in der Minute.

11) Versuch: 47-Millimeter-Rapideschütz auf Feldlafette ohne Rücklauf; brauchte für 6 Schüsse 13,5 Sekunden, entsprechend 27 Schüssen in der Minute.

12) Versuch: 57-Millimeter, sogen. starkes Rapideschütz auf Laffete mit Rücklauf; brauchte für 6 Schüsse 14 Sekunden oder 25,5 Schüsse in der Minute.

Es wird berechnet, daß ein Torpedoboot einem solchen Geschütze doch nur während circa 15 Sekunden schußgerecht liegt, daß aber einer der 6 Schüsse vollständig genügen sollte, um das Boot zum Sinken zu bringen. (Granatgewicht 2722 Gramm.)

Nach den Versuchen auf dem Schießstande fanden Vorführungen statt. Die erste wurde ausgeführt von einer Abtheilung der Central-London-Rangers, bestehend aus 1 Offizier und 10 Mann, welche ein 5-läufiges Maschinengeschütz auf der speziell für dieses Corps gebauten Laffete von Oberst Alt bewegten. Die Übungen bestanden im Bewegen des Geschützes, Uebergang zum Feuer mit blinden Patronen, Vertheidigung gegen Kavallerieangriff u. A. m. Der Bericht will sich mit der Laffettirung nicht recht befrieden; die Räder seien zu klein, das Schießgestell zu hoch oben angebracht und die Munitionskisten kommen noch tiefer als die ohnehin tief liegende Achse, sodaß sowohl die Stabilität nicht vollkommen, als auch der Gebrauch in unebenem und bewachsenem Boden nicht gesichert sei.

Das Anbringen von Gewehren an der Laffete (3 auf jeder Seite) hält der Bericht für richtig, aber nicht zweckmäßig ausgeführt.

Die zweite Vorführung betraf eine neue Montirung des 5-läufigen Maschinengeschützes vom Gewehrkaliber; die ganze Vorrichtung ist ähnlich der Proze eines Feldgeschützes und mit 2 Pferden bespannt. Der Prozelkasten ist dreitheilig, der mittlere etwas tiefer, die beiden Seiten mit Sitzen für 2 Kanoniere (Husaren vom 10. Regiment) etwas höher; auf dem mittlern Theile ist das Gestell des Geschützes drehbar angebracht, so daß die Wäufe höher zu stehen kommen als die Räder und die Armlehnen der Sitze; der ganze Kasten ruht auf flachen Federn. Diese Montirung wird bezeichnet als die „Galopplaffete“, sie verdankt ihre Entstehung einer Anregung von Lord Charles Beresford und wird von diesem als Beigabe zu der Kavallerie vorgeschlagen. Diese Einrichtung war dem Publikum zum ersten Male bekannt geworden in der großen Revue von Aldershot am 2. Juli, wo in Gegenwart der Königin das Geschütz angewendet

wurde, um sowohl eine Charge einzuleiten, als auch einen feindlichen Gegenangriff abzuweisen. Am 6. Juli war das Geschütz von 1 Fahrer und 2 Mann des 10. Husarenregiments bemannet. Die Idee scheint überall günstig aufgenommen zu werden, doch wird bemerkt, daß die Laffettierung auf Federn der Präzision Eintrag thue. Die Pferde scheinen sich rasch zu gewöhnen und werden nicht ausgespannt während des Feuers.

Die dritte und letzte Vorführung geschah durch ein Detachement des 2. Bataillons der Grenadiergarde von 1 Offizier und 9 Mann, welche das 3-läufige Maschinengeschütz auf einer Laffette ohne Proze vorsührten. Diese Laffete ist so konstruiert, daß der hohle Laffetenbaum aus Eisenblech zugleich 1500 Schüsse führt, wovon 630 in 14 Aufschlagsmagazinen zu je 45 Patronen verpackt geführt werden. Am Laffentenschweif sind seitwärts verschiebbar auf jeder Seite flache Tragbäume, an deren jedem 2 Mann angreifen können, um das Geschütz zu fahren, die übrigen hängen Zugstrangen ein, so daß die Kraft von 8 Mann wirken kann, wenn es nöthig sein sollte; in der Regel genügen 4 Mann. Das Schießgestell ist so hoch angebracht, daß es rundum über die Räder schwingt, es kann daher in jeder Lage der Laffete in jeder Richtung gefeuert werden; auch diese Konstruktion erfreute sich großen Beifalls.

Zum Schluß dieser Auseinandersetzungen, welche nicht mehr das erste Auftreten, sondern schon einen hohen Grad von Ausbildung eines neuern Kriegsmittels erkennen lassen, fügen wir ein Verzeichniß derjenigen Konstruktionen Nordenfelds im Geschützwesen bei, welche sich nun nach und nach aus einer größern Anzahl für verschiedene Zwecke als beson-

ders wünschbar und zweckmäßig herausgestellt haben. — Für schweizerische Leser erwähnen wir aus der Tabelle am Schluß diejenigen, die für unsere Verhältnisse und bestimmte Verwendungen von besonderem Interesse sind.

1) 57-Millimeter-Napidgeschütz, ganzer Stärke auf fahrbarem Laffete zur Armierung von Feldwerken und Sperrforts als bewegliches Geschütz für die Flanken- und Anschlußbatterien; ganz besonders dürfte es sich eignen für die Vertheidigung von Seufern, an denen eine Landung zu befürchten wäre; es kann den Kampf gegen leichte Kanonenboote getrost aufnehmen.

2) 57-Millimeter-Napidgeschütz für Kaponieren, die beste neue Konstruktion für die Vertheidigung der Gräben von Fort und Feldwerk größerem Profiles.

3) 47-Millimeter-Napidgeschütz als Feldgeschütz, sowohl geeignet als Beigabe zur Kavallerie, wie auch als Geschütz der Artilleriereserve für Truppen in's Gebirge, wohl auch als Zukunftsgeschütz für den größten Theil der Divisionsartillerie.

4) 42-Millimeter-Napidgeschütz auf Dreifuß als leichte Gebirgskanone, ist leicht aufzubauen, hat von allen tragbaren Konstruktionen ohne Ausnahme die ausgiebigste Wirkung gegen die lebenden Ziele.

5) 5-läufiges Maschinengeschütz von Gewehrkaliber auf der Kavallerielaffete und der Munition halten den Infanterielaffete als Verstärkung für alle defensiven Verhältnisse.

6) 3-läufiges Maschinengeschütz vom Gewehrkaliber, auf Dreifuß als Beigabe für Truppen, die wahrscheinlich detaschiert im Gebirge Verwendung finden.

System Nordenfeld.

Raschfeuernde (Napid-) Geschütze.

Bezeichnung.	Geschuß.	Laffete.	Ladung.	Schuß.	Bemerkungen.
	Metall.	Metall.	Pulver.	Geschußgewicht.	Mündungsgeeschwindigkeit.
	Metall.	Metall.	Pulver.	Geschußgewicht.	Geschußzeit pro Minute.
57mm schwer 1	mm mm kg	57,0 2413 330	Mit Rückstoß für Schiffe.	385	gr gr gr m
57mm mittl. 1	57,0 2413 289	Hydraulische Bremse.	330	1333 2722 3628 649 30	Mit Ausnahme der unten beschriebenen sind alle auf Schiffen bestimmt.
57mm leicht 1	57,0 1651 228		279	879 2722 3628 567 30	
57mm Kaponieren 1	57,0 1346 223	Ohne Rückstoß; elastisches Gestell.	609	567 2722 3628 441 30	All Geschüze schließen Granaten aus Stahl und Eisen, die Röhren über 40-mm-Kaliber auch Shrapnel.
49mm 1	48,3 2032 228	Hydraulische Bremse.	279	907 1814 2381 637 30	
47mm schwer	47,0 2285 216		265	790 1500 2154 641 30	
47mm Feld. 1	47,0 1702 152	Auf Feldlaffete ohne Rücklauf.	558	283 1361 2154 443 32	Feldgeschütz. Im Laffetengewicht ist der Stahlhelm inbegriffen.
42mm 1. Gesch.	41,9 1905 157	Schiffslaffete ohne Rückstoß.	168	522 1134 1475 614 32	
42mm Ge- bür. 1	41,9 1453 76	Feld- und Gebirgsla- fette ohne Rücklauf.	171	270 1134 1475 457 34	Gebirgs geschütz. Laffete zerlegbar z. Bauen. Bedarf 3 Saumthiere.
38mm 1	38,1 1549 150	Schiffslaffete ohne Rückstoß.	156	283 794 997 565 34	
32mm 1	32,2 1143 45	Schiffslaffete ohne Rückstoß.	63	85 404 500 452 34	

Mitrailleusen.

Geschüß.

Paffete.

Zündung.

Schuß.

Bezeichnung. Radt. Geschützmunition.	Zahl der Läufe. Metall.	Gehäuse Kaliber.	Zaunfängen.	Gründl. der Waffe.	Zit. der Zufrie.	Gewicht.	Pulverfeste.	Zündungsgewicht.	Geschossgewicht Gehäuse oder Eisen.	Schußzahl in der Minute.	Bemerkungen.
38mm	3	38,1	1396	381		381				200	Für diese Waffe sind auch Karabatschbüchsen verwendbar.
38mm	2	38,1	1396	280		331				150	Ebenso.
32mm	2	32,5	1270	193		158		85	404	466	150
25mm	5	25,4	1030	216		165		40	207	450	420
25mm	4	25,4	1030	193		162		40	207	450	360
25mm	2	25,4	1030	84		55		40	207	450	180
	12	Geflgl.	—	685	113	Steines Kleiepulver.				1200	
	10	—	—	685	107					1050	
	7	—	—	685	82					800	
	5	—	—	685	58					700	Für diese sind auch Gebirgslasseten u. Landungslaszen konstruiert.
	3	—	—	685	25					440	Ebenso.
	2	—	—	685	20					280	Ebenso.
	1	—	—	762	7	Zinfanteriepulver von Hand	3			180	Ebenso.

„Vor der Schlacht.“ Entgegnung aus dem deutschen Lager v. Wachs. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung 1886. Gr. 8. S. 23. Preis Fr. 1. 10.

Diese kürzlich erschienene Broschüre erzeugt sich als eine kurze, schneidige Kritik des neuesten und, wie versichert wird, unter Einfluss des französischen Kriegsministers verfaßten chauvinistischen Machwerks des Herrn Deroulède „Avant la bataille.“ Dieser hat jedenfalls besonders im Vorworte den letzten Schritt „du sublime au ridicule“ zurückgelegt. Die Besprechung des Elaborats, sagt Wachs, kann eben nur sehr kurz sein und sie beginnt mit dem Vorworte, in welchem der anonyme Verfasser mit großem Selbstgefühl erklärt, „l'armée est prête.“ Es ist dieses eine erneuerte Auflage der bekannten Aeußerung des Marshalls Leboeuf in der französischen Kammer im Jahre 1870, der erklärte: „nous sommes archiprêts,“ und der heutige Zustand der Armee wird dem dazumaligen an Ähnlichkeit „nicht zurückstehen.“ Aus eigener Anschauung glauben wir, daß das richtige Verhältniß, d. h. der innere Werth nicht günstiger sei. Die Mobilmachung der Truppen nach Tonking hat ganz sonderbare Zustände an's Licht befördert, trotz der 15-jährigen Arbeit der Republik.

Es folgt dann die Kritik über eine nicht enden wollende Abhandlung „wie“ man zum Siege gelangt, über die Ungerechtigkeit der Annexion von Elsaß-Lothringen etc., die für uns kein weiteres Interesse hat und die wir deshalb unberührt lassen und zwar umso mehr, als großartige Entstellungen der Thatsachen vorkommen.

Das erste Kapitel, „La guerre“ überschrieben, ist ein Wegweiser zu dem bald einzuschlagenden Kriegsgange gegen Deutschland — „denn ein Krieg

gegen Deutschland wird als unvermeidlich gehalten.“

— „Das große Beispiel der Ordnung und Ruhe, sowie die in Frankreich blühende Gleichheit und Freiheit werden die Monarchien Europas bedrohen“ u. a. mehr, wird von Wachs auf seinen gehörigen Werth taxirt mit dem sehr zutreffenden Satz: Für diese Gleichheit der Massen und Herrschaft der Gassen, wie dieselbe z. B. in Frankreich existirt, danken wir! Es wird sogar zur bessern Erläuterung des ganzen französischen Elaborats folgender Satz zitiert: Les Allemands, dites-vous le bien, nous détestent d'autant plus qu'en fait ils ont peur de nous.

Das zweite Kapitel „Le soldat“ ist ähnlich bearbeitet und wird in der Kritik in objektiver Weise behandelt; der auf Seite 13 aufgestellte Satz: „Je pose en principe que notre soldat est le premier du monde etc.“, wird dahin beantwortet, es sei für einen Deutschen nicht am Platz, dieses Dogma zu bestreiten, seien es doch Deutsche gewesen, die diese ersten Soldaten der Welt im Dienste des Kaiserreichs sowohl, als in demjenigen der Republik auf's Haupt geschlagen. Oder bestanden damals die französischen Armeen nicht aus Soldaten französischer Herkunft? Fremden Hülstruppen fiel die einzige preußische Fahne in die Hand, welche im Feldzuge verloren ging. Es wird weiter noch gefaßt über la tenacité et perséverance dans les revers, dès l'instant qu'il est bien commencé. Wohlweislich hält sich Herr Deroulède das Hinterthürchen des „Verratheß“ offen. Es folgen dann noch Abhandlungen und Vergleiche zwischen deutscher und französischer Disziplin, Behauptungen, die selbst unsfern schweizerischen Anschauungen unhaltbar erscheinen.

Im dritten Kapitel: „L'officier“ spricht

Deroulède sein Bedauern darüber aus, daß in den letzten Jahren das Ansehen und der gute Ruf der Offiziere in ungerechtfertigter Weise arg geschädigt worden seien. Nach längerer Behandlung kommt Deroulède schließlich zu folgendem Resultat:

„A quelque point de vue que je place devant moi la composition du corps des officiers, sous quelque aspect que je l'envisage, quelle que soit la face que j'examine, j'affirme et je maintiens qu'à aucune époque de notre histoire ce corps n'a été aussi solide, aussi compacte, aussi homogène, aussi apte à son rôle qu'aujourd'hui.“ Gegen diesen überschwänglich kühnen Auspruch führt die Broschüre vorab französische Schriften ins Feld und zwar: „La France est-elle prête“ und „Pourquoi la France n'est-elle pas prête“, sowie die in der „Revue des deux Mondes“ erschienenen Artikel: „L'armée et la Démocratie.“ Wachs behandelt die ganze Frage über den Werth des französischen Offizierskorps von 1870 und von heute mit sehr großer Diskretion und geht in seinen Urtheilen weniger weit und ist weniger bitter als das Urtheil, das diejenigen schweizerischen Offiziere gefüllt, die die bourbaki'sche Armee an unserer Grenze im Februar 1871 entwaffneten. Er zitiert nur einzelne ganz unqualifizierbare Bobhudeleien des Elaborats und hat über dieses Kapitel mehr denn Maß gehalten und somit wollen auch wir diese Grenze innehalten und unsere eigene Meinung über den Werth oder Unwerth des Offizierskorps für uns behalten.

Nachdem das Kapitel „L'officier“ erschöpft, widmet Deroulède der französischen Armee eingehende Betrachtungen. Wachs erklärt unumwunden, er habe noch nie vollständigeres Material über diese Organisation gesehen. Wir schließen uns vollkommen seiner Auffassung an, nur glauben wir, daß der „denkende“ französische Offizier selbst erklären werde, es sei l'indiscrétion par excellence in diesem Machwerk zu Tage getreten.

Ein letztes Kapitel trägt die Überschrift: „La veillé des armées.“ Der Verfasser versetzt uns in den Anfang des kommenden Krieges. Durch „Überraschung“ will er den Sieg erringen, denn höre, o Leser, der langsame, schwefällige deutsche Geist vermag sich nicht in eine aufgedrungene Situation zu finden! Die Deutschen können im Kriege nur, was sie im Frieden vorbereitet. Für den Feldzug 1870 hatten dieselben einen Plan entworfen, führten denselben Punkt für Punkt und von Etappe zu Etappe aus! Dieser Schwadronade wird, wie recht und billig, gehörig heruntergeläutet. Wir verweisen den Leser direkt auf diesen Abschnitt der Kritik. Die ganze Behandlung der Antwort aus dem deutschen Lager hat uns sehr eingeleuchtet. Sei es aber auch hier gesagt, daß das „Avant la bataille“ auch im französischen Lager Bedenken gefunden. Eine kurze und würdig gehaltene Broschüre, betitelt „Pas encore!“ beweist uns dieses richtigere Auffassen. Dem Verfasser des „Avant la bataille“ rufen wir aber zu: „Schweigen

ist Gold,“ denn was er gesprochen, ist nicht einmal Silber, sondern nach landesüblichem Schweizer-Ausdruck — „Blech“ —.

A. R.

Eidgenossenschaft.

— (Ernennung.) Herr Oberleutnant Egloff, Jakob, von und in Bern, wird zum Hauptmann der Kavallerie (Gulden) befördert.

— (Entlassungen.) Durch das lezte Militärverordnungsschall erfahren wir nachträglich, daß entlassen wurden: Herr Oberleutnant Furrer, Heinrich, in Neuenburg, gemäß Ansuchen von der Stelle eines Instruktors I. Klasse im II. Divisionskreise und vom Kommando des 7. Infanterie-Regiments. Herr Major von Sonnenberg, Ulrich, in Luzern, auf Ansuchen als Instruktor II. Klasse der Artillerie.

— (Neu erschienene Reglemente und Ordonaunzen.) 1) Anleitung für Waffen-Unteroffiziere und Büchsenmacher. — 2) Ordonnaunce über Büchsenmacher-Klassen der Infanterie-Bataillone. — 3) Neudruck des Bundesgesetzes über die Strafrechtsvorschriften für die eidgen. Truppen. Letzteres dürfte zeigen, daß es mit der Einführung eines neuen Militärstrafgesetzes nicht pressirt.

— (Der Marsch des Schützenbataillons 8 über den Kresselpaß.) Darüber erfahren wir aus der „N. Z. Z.“ u. A. Folgendes: „Das Bataillon, vor zwei Wochen nach Chur zum üblichen Wiederholungskurs eingetrückt, war seit drei Tagen unterwegs. Am ersten Tag kam es — die Märsche mit Gefechtsübungen verbindend — bis Glims, am zweiten bis Truns, am dritten nach Sedrun, wo es einen Effektivbestand von 482 Mann aufwies. Die Kantone Graubünden, Glarus, Schwyz und Tessin stellen je eine Kompanie zu dem Corps, an dessen Kurs überdies noch etwa 40 Mann aus verschiedenen Füsilier-Bataillonen der VIII. Division hieltnahmen. Deutsch, romanisch und italienisch klangen da durcheinander, und beinahe noch mannigfaltiger als dieses Sprachgemisch für das Ohr war der Anblick des Menschenchlages für das Auge.

Die Tagesblätter hatten die Notiz gebracht, dieses Bataillon werde bei günstiger Witterung den Kresselpaß, bei ungünstiger die Oberalp überschreiten. Aus diesem Grunde dürfte es begreiflich werden, weshalb mein Bericht mit banalen Witterungs-betrachtungen begonnen hat. Zwei Obersten, Kreisinstruktur Wiesland und Pfyffer, Kommandant der VIII. Division, hatten die Truppe von Chur aus begleitet.

Sofort nach dem Einrücken hatte die Mannschaft Quartiere bezogen. Zwei Kompanien lagen in Sedrun, und je eine in den Nachbardörfern Camischolas und Rueras. Um die neunte Abendstunde herrschte lautlose Stille; selbst die Lässigere schliefen ein seltenes Bedürfnis nach Ruhe zu empfinden.

Schon um halb 5 schreckte uns die Tagwache aus dem Pfuhl. Gegen 6 Uhr verließen die Kompanien ihre Kantonemente, und das Bataillon schaute an zu dem beschwerlichen Lagerwelt. Für die Mannschaft war zum Frühstück aus dem halben Spatz Suppe gekocht worden, die zweite Hälfte wartete ihrer in Amsieg.

Zuerst kam die Kompanie aus Camischolas querfeldein angerückt; ihr folgte diejenige aus Rueras und die zwei aus Sedrun schlossen an. Die ersten genannte Kompanie war anfänglich etwas rasch gegangen, so daß schon nach einem halbstündigen Marsch — am Anfang des eigentlichen Passweges — der erste Halt zu andern als den Zwecken, welchen er seinen Namen verdankt, benutzt wurde. Manche legten den Tornister ab und setzten sich darauf, andere gingen an den nahen Strimbach um zu trinken. Ich versprach mir aus diesem Beginnen nichts Erfreuliches. Allein, Oberst Pfyffer an der Spitze, rückte man bald wieder vorwärts, und schon um 8 Uhr langten die Ersten der Kolonne, Major Olglatt voraus, oberhalb der Baunshütte an. Eine Viertelstunde später war auch der letzte Mann der Kolonnenwache, ein Tessiner Trompeter, auf dem Platz. Die Marschordnung ließ nichts zu wünschen übrig; die Kompanieverbände blieben ziemlich intact, und die 600 Meter Steigung waren in rund zwei Stunden überwunden worden.